

Büllicher wöchentliche Nachrichten.

N^o. 19.

Sonntag, den 13. Mai.

Beedruckt und verlegt bei J. K. Sange. — Redakteur Dr. Thienemann.

1838.

Tagesbegebenheiten.

Inland. Man schreibt unter dem 27. April aus Düsseldorf: »Die gestern Abend Sr. k. H. des Prinzen Friedrich hier veranstalteten Feierlichkeiten beweisen aufs Neue, wie die Liebe und Verehrung für diesen Fürsten eben so aufrichtig als allgemein ist. Bei hereinbrechender Dunkelheit waren fast alle Häuser der Stadt glänzend erleuchtet und die ganze Bevölkerung schien auf den Weinen zu seyn, um sich an der allgemeinen Freude zu freuen. Stürmischer Jubelruf begleitete den Wagenzug, als K. k. H. die Erleuchtung in Augenschein nahmen und gab dem Lichtmeere die Deutung. Nachdem die hohen Herrschaften durch den glänzend erleuchteten Hofgarten zurückgekehrt waren, begann von der Stadt aus der von den vereinigten hiesigen Schützengesellschaften veranstaltete Fackelzug, welchem sich eine große Anzahl hiesiger Bürger angeschlossen hatte. Vor dem Jägerhofe, von einer unabherrschbaren Menschenmenge gefolgt, gelangt, stellten die Theilnehmer sich auf und das Volkslied, »Heil dir im Siegerkranz ic.« ertönte feierlich durch die in Tag verwandelte Nacht. Sr. k. H. begab sich an der Seite des Ober-Bürgermeisters v. Fuchs auf den Platz, unterhielt sich herablassend mit dem Vorstande der Schützengesellschaften, und bemerkte, wie es einen wesentlichen Theile seiner Zufriedenheit ausmache, wieder in der Mitte der braven Düsseldorfer verweilen zu können. Die Freude und Rührung über diese gnädige Aeußerung theilte sich bald der Menge mit, und abermaliger tausendstimmiger Jubelruf erschallte. Der Prinz schied mit einem herzlichen Händedruck, worauf sich der Zug in der vorigen Ordnung unter Musik und Lebehoch der zahllosen Menge zurückbegab. Lange noch wogten die Massen durch die taghell erleuchteten Straßen und nur ein Gefühl belebte diese Tausende; das der Liebe und treuen Verehrung für den Vater des Vaterlandes, für den angebeteten König und seinen Stellvertreter, den geliebten, verehrten Prinzen.« — In Münster, Ahlen ic. sah man am 22. April eine schöne Lusterscheinung. Gegen 8½ Uhr war die Sonne mit einem rötlichen Hofe umgeben, und in diesem zeigten sich zwei Nebensonnen von ungemainer Helle. Die Kreislinie des Hofes war gerade über der Sonne und auch in entgegengesetzter Richtung so erleuchtet, als röthe eine Feuerbrunst den Himmel. Weiter nach Süden hin stand neben der Sonne ein breiter, etwas gebogener Streifen von der Farbe eines Regenbogens. Ueberdies sah man zuweilen auch noch matt erleuchtete Nebenhöfe. Dann zeigte sich noch ein anderer Hof von ungemainer Größe und weißblauer Farbe. Dieser ging nämlich durch die Sonne

und die beiden Nebensonnen, und begränzte den nordwestlichen Himmel so tief, als die Sonne um die genannte Zeit noch am südöstlichen stand. Später, bei höher steigender Sonne, nahm die Größe dieses Hofes ab, und in der Mittagszeit schienen beide von einerlei Umfang zu seyn. Die Lusterscheinung währte hier bis 2 Uhr Nachmittags. — In Tiefenfurth, unweit Bunzlau, erregt ein männlicher Sonnambulle großes Aufsehen. Der Schmiedegesell Wirth in Tiefenfurth, ein übrigens ordentlicher und fleißiger Mensch, litt früher an bedeutenden entzündlichen Affektionen des Gehirns und Rückenmarkes, die endlich auch das Ganglien-System ergriffen. Ein ähnlicher krankhafter Zustand entwickelte sich bei ihm vor etwa 8 Wochen, in Folge dessen er sonnambül wurde und die Zeit seines eintretenden magnetischen Schlafes, so wie auch die seines Erwachens voraus bestimmte. Die ersten Anfälle seines Schlafes dauerten jedoch nur 2—3 Tage, während desselben, gab er vor, habe er Reisen in höhere Regionen gemacht, mit Geistern verkehrt, und sein Abnungsvermögen erstreckte sich so weit, daß er den Tod einiger Personen voraus angab, die auch wirklich zu der von ihm bezeichneten Stunde starben. Bei seinem letzten Erwachen bestimmte Wirth abermals die Stunde, mit welcher sein Schlaf eintreten würde und bemerkte dabei, daß derselbe 14 Tage anhalten und Freitag den 27. d., des Morgens um 7 Uhr sein Ende erreichen werde. — Man liest mehrere Schreiben des Kaplans Michelis, Sekretärs des außer Wirksamkeit gesetzten Erzbischofs von Köln, an den Pfarrer Winterim in Bilk bei Düsseldorf, aus denen man das Streben dieser Partei erkennt, die Jesuiten in die Rheinlande einzuschmuggeln. Es werden Vorschläge gethan, wie dieser Plan in das Werk zu setzen sey, und zwar durch Geistliche, die man aus der Diocese Rüttich in die Rheinlande ziehen und dort anstellen müsse, weil es zu auffallend seyn würde, sie von Rom oder von der Schweiz her zu berufen. Der Verf. verspricht in Köln und bei Bonn kurz nach einander vier Jesuiten unterbringen, auch talentvolle Knaben zu diesem Zwecke heranziehen zu wollen. Auch die Missions-Gesellschaften sollen wieder in das Leben gerufen und alle Wallfahrten hergestellt werden. Der Erzbischof gebe, schreibt Michelis, dazu seinen kirchlichen Segen, nur müsse man sehen, daß die weltliche Behörde nichts dagegen habe. Auch durch Aufsätze in katholischen Zeitschriften müsse gewirkt und darin besonders hervorgehoben werden, daß jede Beschränkung und Hemmung der Kirchenautorität, die Auflösung des Bandes des Gehorsams gegen Bischöfe und den Papst, die Grundfesten des Staats untergrabe. Der Verf. hegt

den Nummern
Todt.

er Citronen und
ens die zweite
ert und einzeln
chnittene grüne

Bachs, feinste
-Wurst, Holl-
Wostrich und

bler.

ermitt die An-
ger Messe an-
M. hier ein-
heit dort ver-
as Geschmad-
zu den billig-
im zahlreichen
Gohn.

egenwart.

Auslandes,
u erhalten:
ikon

bes und in
einen Sup-
onversations-
ge, zu allen
Um die An-
k in Hefen

Gr.,
Gr.,
Gr.
ten bestehen,

in allen
h das erste

rochhaus.

reife

er.	Erbsen.	1	4
f.	tbl. for. pf.	1	4
9	1	4	6
1	3	6	
6	1	5	
6	1	4	6
6	1	5	
6	1	4	6
1	5	6	

die schönsten Hoffnungen auf Erfüllung seiner Wünsche für die katholische Kirche in den Rheinlanden, die er jetzt eine gedrückte Kirche nennt.

Württemberg. Aus Stuttgart heißt es: »Se. Maj. der König wird in wenigen Wochen nach Berlin abreisen, um dort mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland zusammenzutreffen. Unser König reist sonst äußerst einfach, meist unter dem Namen eines Grafen von Lék; da dieß jedoch dieß Mal nicht der Fall ist, so wird derselbe auch mit k. Glanze auftreten. Nächsten Sonntagabend schon geht eine Parthie k. Reitpferde, unter Begleitung eines Stallmeisters, von hier ab.«

Bayern. In Hessenthal, wo die k. Dienerschaft für die Reise K. M. nach Würzburg übernachtete, ereignete sich das Unglück, daß ein Reitknecht, aus unvorzüglichem Scherze, mit einer im Posthause vorgefundnen Pistole einen andern k. Reitknecht niederschoss. Der Getödtete ist ein junger Mann von 25 Jahren, sein unfreiwilliger Mörder noch einige Jahre jünger.

Oesterreich. Das Gefolge des zum außerordentlichen Botschafter bei der Krönung in London ernannten Fürsten Adolph Schwarzenberg wird nicht so zahlreich seyn, als man Anfangs glaubte, da des Fürsten Paul Esterhazy glänzende Suite sich an die seinige anschließen wird. Der Fürst Paul scheint die gewohnte Pracht-Entfaltung seines Hauses bei dieser Gelegenheit noch überbieten zu wollen. Sein Kostüm, dessen in öffentlichen Blättern Erwähnung geschah, umfaßt eine Schatzkammer an Edelsteinen, und dürfte an Werth nahe eine halbe Million betragen. Es ist von weißblauem Sammet, und statt der Silberstickerei mit lauter Perlen besät. Um noch mehr Gelegenheit zur Prachtentfaltung zu haben, wurde nicht das alte, sondern das modernere ungarische Kostüm gewählt; da z. B. bei ersterem die Patronatsfische hinwegfielen. — Im Laufe des verfloßnen Jahres ergaben sich in Tyrol und Boralberg 175 Unglücksfälle. In Flüssen, Seen und Teichen ertranken 57 Menschen; von Felsen, Bergen und Bäumen stürzten 29; von Erdlavinen wurden überschüttet 19; durch Schneelavinen kamen um 13 (24 weniger als im J. 1836); durch den Einsturz eines überfüllten Tanzsaales 2; durch Kägen wurden wegen vernachlässigter Aufsicht 2 Kinder in der Wiege erstickt.

Ungarn. Nachrichten aus Gran vom 22. April sagen, daß diese königl. Freistadt durch die letzte Ueberschwemmung einen Schlag erlitten hat, von dem sie sich lange nicht erholen wird. Von 853 Häusern, welche Gran zählte, stehen nur noch 150, aber auch diese sind mehr oder minder beschädigt, und wegen der vieler Risse meistens unbewohnbar; alle übrige Häuser sind in Schutthaufen verwandelt, so daß mehrere Gassen ganz öde liegen und wie ausgestorben scheinen. Auch die Marktflecken Nagy-Maros und Szalka, dann die Dörfer Rebeg-ny, Szoba, Helemba und Kövesd (sämmlich im Honther Comitai) sind durch die Donau-Ueberschwemmung stark beschädigt worden, denn die Fluten haben 450 Häuser sammt den darin befindlich gewesenen Lebensmitteln weggeschwemmt. — In Pesth herrscht ißt ein merkwürdiges Leben und Treiben. Von einigen Tausend zusammengestürzten Häusern ist der

Schutt wegzuschaffen, womit Hunderte von Wagen beschäftigt sind; zwischendurch werden eine Menge von Bau-Materialien zu Ausbesserungen und Neubauten gefahren. Tausende von Arbeitern sind mit Aufräumung des Schuttes, zum Theil auch noch mit Auspumpen des Wassers aus den Kellern beschäftigt. Eine Menge von Menschen, alt und jung, ist von den Karpathen herabgekommen; es sind fast lauter Slowaken, die im Allgemeinen das Lob größeren Fleißes, wie die Ungarn, haben. Sie finden hier Geldverdienst und Nahrung, woran es ihnen in ihrer Heimath zum Theil gebricht. Zur Widerlegung des falschen Gerüchts, als herrsche in Pesth ein ungünstiger Gesundheitszustand, wird von dem Pesther Stadt-Magistrat kundgemacht, daß der Gesundheitszustand, nach den städtischen ärztlichen Berichten gemäß, vollkommen befriedigend sey. — Ein junger, kaum Hjähriger, Derrwisch, der Habschi Mehmed, kam kürzlich aus dem Dorfe Derfuli, in der arabischen Provinz Yemen, nach einer mühevollen 8monatlichen Fußreise, auf welcher er nichts genoß, als Brod und Zwiebeln, als Pilger nach Den genallfahrtet, um auf dem Grabe des einst wohlthätigen türk. Derrwisches Ehyul Baba (welcher in der Türkei als heilig verehrt wird, und dessen Grabstätte in Den oberhalb des Kaiserbades sich befindet) seine Andacht zu halten. Nachdem der Pilger seine Gebete daselbst 6 Tage hindurch verrichtet hatte, trat er mit frohem Herzen und heilerem Sinne die Rückreise nach seiner weiten Heimath an.

Spanien. Ein gewisser Munagorri hatte die basckischen Provinzen, Navarra und Guipuzcoa, für unabhängig erklärt. Sein Waptspruch war: „Friede und Privilegien.“ Sein Schreiben an D. Carlos lautet: »Gnädigster Herr! Das Glück meines Vaterlandes, das Glück Spaniens, haben mir eine heilige Pflicht auferlegt; sie befehlen mir, die Mittel aufzufinden, dem Bürgerkrieg, diesem Uebel, welches Alles, ohne Zweck, ohne der Stimme des Mitleids Gehör zu geben, vernichtet, ein Ende zu machen. 30,000 Familien sind aus unserm Lande verschwunden, 100,000 aber in das bitterste Elend gestürzt. Diese Zerstörung und dieses Unheil ist in Ihrem Gesolge. Ew. k. H. begreifen wohl, daß Sie diese Provinzen verlassen müssen. Sie und Ihre Räte haben aus derselben eine Wüste gemacht, Sie haben Trauer in dieselben gesät, sie mit Leichen gefüllt; verlassen Sie dieselben so bald als möglich. Möge Ihr Schwert zwischen Ihnen und Isabella, zwischen Ihnen und allen andern Prätendenten entscheiden; aber rechnen Sie nicht mehr auf die Anstrengungen der privilegierten Provinzen. Genug des Blutes ist gekostet, um jene Schmaroher-Pflanzen zu ernähren, mit denen Sie sich umgeben. Geben Sie die Hoffnung auf, den Schrei der Unabhängigkeit, der aus meinem Munde erschallet, zu ersticken: meine Stimme ist die meiner Landsteute, unsere Berge, unsere Thäler werden unsere Eidschwüre wiederholen. Verlassen Sie den navarreschen Boden, gnädiger Herr! Wir wollen ein wenig Friede, wir wollen einen Tag der Ruhe. Bringen Sie ihre Grundstücke der Zerstörung anderswohin, aber bedenken Sie, daß die göttliche Gerechtigkeit die Fürsten, wie die Niedriggeborenen trifft. Gott schütze Sie.« —

Nach späteren Nachrichten wäre indeß das ganze Unternehmen Munagorri's gescheitert. Die Bayonner Zeitungen vom 28. April bekämpfen, daß Munagorri's Unternehmen, in Folge der äußerst schlechten Witterung, die seit einigen Wochen auf den Pyrenäen herrschte und alle seine Operationen hemmte, verunglückt ist. Munagorri hat sich auf das französische Gebiet begeben, gedenkt aber, in Kurzem aufs Neue, zur Ausführung seiner Pläne nach Guipuzcoa zu gehen. In den Provinzen Alava und Navarra sollen übrigens ähnliche Demonstrationen, wie die Munagorri's in Guipuzcoa gefun- den haben. — Don Franz de Paula, der jüngere Bruder des Don Carlos, begiebt sich mit seiner Familie von Madrid weg und hat Toulouse im südlichen Frankreich zu seinem Aufenthalt gewählt. Man liest darüber Folgendes aus Madrid vom 21. April: »Gerade 30 Jahre sind verflossen, seitdem der Infant D. Franz de Paula, dessen Aeltern und Brüder der schmächtigste Rath bereits nach Frankreich geführt hatte, als unschuldiger Knabe, bittere Thränen vergießend, den Reisewagen bestieg, um den Seinigen in die Verbannung zu folgen. Vergangene Nacht um 3 Uhr verließ derselbe Infant, begleitet von seiner Gemalin und acht Kindern, abermals den Palaß seiner Väter, um in eine neue Verbannung zu wandern; dieses Mal nicht von fremdem Gewaltthäter ins Ausland berufen, sondern vertrieben durch dieselbe Fürstin, welche der Gemalin des Infanten ihrer und ihrer Tochter Krone verdankt.« — Die spanische Regierung hat dem Marquis v. Miraflores, der Spanien bei der Krönung vertreten soll, zu diesem Zwecke 12,000 Piastra geschickt, mit dem Bemerkten, daß sey Alles, was das Land aufwenden könne.

Belgien. Privatnachrichten von der belgischen Gränze besagen, daß eine bekannte Partei emsig bemüht sey, die Gemüther in den, an Holland, bei Abschluß des Definitiv-Traktats mit Belgien, zurückfallenden Luxemburgischen und Limburgischen Landesheilen in Aufregung zu bringen. Es soll dies aber nicht sowohl geschehen, um allenfalls den Bewohnern dieser Landes- theile unter fortbauender belgischer Herrschaft politi- sche Vortheile sichern zu wollen, sondern weil diese Par- tei, den Groll gegen Hollands feste Regierung im Her- zen tragend, zeitlichen Nachtheil durch die Ausführung der Territorial-Bestimmungen des Traktats vom 15. November 1831 zu erhalten besorgt. Wie bei dem Aus- bruch der belgischen Revolution, so wird auch dieß Mal die liberale Partei vorgeschoben, um Lärm zu erregen. Man kann aber auf das Bestimmteste behaupten, daß die Bundes-Versammlung fest entschlossen ist, wenig- stens in dem strategischen Rayon der Bundes-Festung Luxemburg, ihre Autorität aufrecht zu erhalten und, nöthigensfalls, mit Waffengewalt, wie auch bereits geschehen ist, revolutionäre Umtriebe darin zu unterdrük- ten. Man glaubt dabei annehmen zu dürfen, daß keine der, bei den Londoner Conferenzen concurrirenden, Mächte sich dagegen aussprechen werde, wenn dem re- volutionären Unfug auf deutschem Boden gesteuert werde. Dabei hegt man auch die zuversichtliche Hoffnung, daß die Londoner Conferenz es sich angelegen lassen sey

werde, nun die holländisch-belgische Angelegenheit so rasch, als möglich, zu schlichten. — Am 25. April wurde in dem Dorfe Strassen, eine Stunde von Luxemburg, ein Freiheitsbaum, den man dort, dem neuen Bürger- meister zu Ehren, aufgepflanzt hatte, von einer Abthei- lung der deutschen Bundesstruppen, nachdem diese die freiwillige Entfernung des Baumes vergebens verlangt hatten, umgehauen. — Ueber die Sitzung der zweiten Kammer am 30. April Abends hielten hier 5—600 Menschen eine Versammlung, welche eine Adresse in flamändischer und französischer Sprache, in Bezug auf die neuesten Ereignisse, beschloß, mit der Ueberschrift: Die Patrioten in Brabant ihren Freunden in Limburg und Luxemburg. Gegen 9 Uhr ging die Versammlung in drei Abtheilungen auseinander, von denen die eine Fackeln und Nationalalfahnen voran, nach dem Märtyrer-Platz zog und die Brabançonne absang. Gegen 11 Uhr wurden die Volkshaufen zahlreicher, so daß auf der Kö- nigsebene wohl 1500 Personen versammelt waren, welche noch ein Mal die Brabançonne um den Freiheits- baum sangen. Später begannen dann die in der Mai- nacht üblichen Nachtmusiken! Um Mitternacht kam der Oberst Rodenbach aus dem Palaße des Königs, und untersuchte die Wachtposten, die verdoppelt waren. Ein Theil der Garnison soll in ihren Casernen consignirt gewesen seyn.

Frankreich. In Paris wird gegenwärtig der Prozeß Hubert's wegen einer neuen von ihm erfundenen Höllemaschine verhandelt. Diese Höllemaschine sollte der Fieschi's gleichen und aus 2 Reihen Flintenläufen übereinander, jede Reihe mit 8 Läufen, bestehen. Die Einrichtung der Maschine würde kunstvoller und ihre Abfeuerung nicht mit so großer Gefahr verknüpft gewesen seyn, als die des Fieschi. — Im Prozeße wird ein Schreiben von Hubert's Hand erwähnt, worin er vor- schlägt, in der Nähe der Deputirtenkammer ein Parterre- zimmer zu mietzen, dort die beiden Höllemaschinen auf- zustellen, und diese in dem Augenblick abzuseuern, wo der König mit dem Generalstabe erscheine. Gleichzeitig sollten zwei Männer auf einem Dache in der Nähe der Deputirtenkammer durch Congren Raketen in Brand stecken. Die Morbscene berechnet Hubert auf 2, die Brandscene auf 5 Minuten. Hubert scheint den ersten Gedanken an das Verbrechen gehabt, die Grouvelle ihn hauptsächlich betrieben zu haben und Steuble am Mei- sten eingeweiht gewesen zu seyn. Diese drei sind die Hauptbetheiligten in dem Prozeße. — **Algier.** Der Marschall Balée hat nicht geglaubt, daß der Effectiv- stand der Division von Algier, trotz aller eingetroffenen Verstärkungen, für alle Ereignisse hinreichend sey. Es geht aus den amtlichen Angaben hervor, daß sich die Truppen in der Provinz mit den letzten Verstärkungen, die gegen 3000 Mann betragen mögen, auf 16,000 M. belaufen. Jedoch läßt der Gouverneur noch Truppen aus Draun kommen, wodurch die Stärke des Heeres auf 18,000 M. steigen wird. Diese Zusammenziehung läßt die Absichten des Marschalls errathen, und macht es wahrscheinlich, daß nächstens die Feindseligkeiten ge- gen Abdul-Kader beginnen werden. Der Ber-

trag an der Tafna ist so lästig für Frankreich geworden, daß es selbst dem Gen. Bugeaud, seinem Urheber, nicht mehr möglich scheint, denselben länger zu beobachten. Ein Schreiben aus Algier, vom 21. April, meldet, daß Belida ohne Widerstand besetzt worden sey. — Die Nachricht von dem Marsch eines bedeutenden Theils der Streitkräfte Abdul-Kaders gegen den alten Bey von Constantine, Achmet, scheint gewiß; man will sogar wissen, daß die Truppen des Emir bei ihrer Ankunft an der Gränze der Provinz Widerstand gefunden haben, und daß ein lebhaftes Gefecht, von noch nicht bekanntem Ausgang, vorgefallen sey. Abdul-Kader soll bei dieser, einem seiner Unterbefehlshaber übertragenen Expedition gegen Achmet nicht selbst zugegen seyn. Da Achmet sich in der großen Wüste von Biscava hinter dem Atlas aufhält, so scheint der Zug nur die Unterwerfung der Stämme, die bisher demselben gehorcht, zur Absicht zu haben. Die große Schlange der Wüste, Achmet's gefährlicher Feind, hat sich mit Abdul-Kader vereint und soll durch seinen Rath vornämlich die Expedition veranlaßt haben. In Algier baut man jetzt an einem Palast für den Gouverneur, wozu man einige Theile des alten Palastes des Dey benutzet. Die Angriffe einzelner Araberhaufen auf die französ. Lager bauen noch fort. Dem Lager an dem Blockhause, am Fuß des kleinen Atlas, in welchem ein Bataillon Infanterie steht, näherte sich in diesen Tagen ein solcher Haufen und bemächtigte sich 4 Gewehre; am folgenden Tage wurde ganz in der Nähe eine Schildwache erschossen.

Mußland. Petersburg, 25. April. Gestern sollte eine Luftfahrt des kaiserl. Hofes nach Zarsoje-Selo auf der Eisenbahn stattfinden. 33. MM. hatten zu diesem Behufe bereits zahlreiche Einladungen ergehen lassen, und am 23. eilten die kaiserl. Hof-Bedienten mit den nöthigen Geräthschaften nach dem genannten Lustschlosse. Man bediente sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls der Eisenbahn, und so kam es, daß einer der letzten Wagen, auf welchem sich, außer mehreren Personen, auch die k. Silber-Service befanden, von den Funken ergriffen wurde, die der gerade sehr heftige Wind aus dem Schornstein der Locomotive über die Eisenbahn hinjagte. Noch ehe es Jemand bemerkte, waren die Funken zur Flamme angefaßt, die der Wind, verbunden mit der pfeilschnellen Bewegung auf der Eisenbahn, immer mehr verbreitete. Vergebens riefen die Passagiere dem Ingenieur zu, dem die Leitung der Locomotive oblag; er war im ersten Augenblicke so verwirrt, daß er die Maschine nicht sogleich anzuhalten verstand, und so sprangen denn Mehrere von dem Wagen herunter, wobei sie sich sehr stark beschädigten, während Andere durch die Flamme, die sie dämpfen wollten, verletzt wurden. Endlich gelang es, den Zug anzuhalten, allein das Feuer hatte bereits den ganzen Wagen ergriffen, der auch, aller Bemühungen der versammelten Menschen ungeachtet, mit seinem Inhalte verbrannte. Sehr viel kostbares Silbergeräth ist bei dieser Gelegenheit geschmolzen und man berechnet den Schaden auf 30,000 Rubel. Was jedoch am Meisten zu beklagen bleibt, ist, daß 15 Menschen mehr oder

weniger durch diesen Unfall verletzt wurden; doch hat sich nur Einer, der sich vom Wagen herabstürzte, dabei so stark beschädigt, daß man einen Augenblick an seiner Erhaltung zweifelte. Die Uebrigen werden alle wieder hergestellt und die Sorgfalt Sr. Maj. des Kaisers hat bereits auf das Edelmüthigste für sie gesorgt. — Später heißt es: »Man vernimmt jetzt, daß bei dem Brande auf der Eisenbahn der größere Theil des Silbergeräths unversehrt erhalten worden ist. (vergl. oben.) In Folge der Untersuchung soll sich ergeben haben, daß Personen, der Verordnung zuwider, Cigarren geraucht und dadurch den Unfall herbeigeführt haben.«

Bekanntmachungen.

Die Verordnung der Königl. Regierung, namentlich vom 5. Juni 1814 und 22. Juli 1816, das verbotwidrige freie Umherlaufen der Hunde betreffend, nach welcher bestimmt ist:

1. daß zu jeder Jahreszeit Hunde, die außerhalb der Gebäude ihrer Besitzer ohne ein Halsband mit dem Namen und der Hausnummer des Eigenthümers, oder ohne einen Knüttel von 2½ Fuß Länge und 6 Zoll Stärke betroffen werden, als herrenlos betrachtet und getödtet werden sollen;
 2. daß in den Monaten vom 1. Juni bis 1. September kein Hund, auch wenn derselbe mit dem bezeichneten Halsbande oder Knüttel versehen ist, aus dem Gehöfte des Besitzers zu lassen ist, wenn er nicht an einer Leine geführt wird;
 3. daß bissige Hunde überhaupt beständig an einer Kette gehalten, Fleischerhunde aber mit einem Maulkorbe versehen seyn müssen,
- wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im Uebertretungsfalle, außer dem Verluste des Hundes der Besitzer desselben eine Polizeistrafe von Einem Thaler zu erlegen und außerdem, wie sich von selbst versteht, für jeden etwaigen Schaden, den der Hund anrichtet, zu haften hat.

Züllichau, den 9ten Mai 1838.

Der Magistrat.

In der Lochowener Straße ist ein neues Gesangbuch, ein weißes baumwollenes Schnupstuch und ein schwarzseidener Mannshut gefunden worden. — Der Wertier hat sich im hiesigen Polizei-Amt zu melden.

Züllichau, den 9ten Mai 1838.

Der Magistrat.

Unterszeichneter wünscht zu kaufen:
Ein Exemplar von

Seym Predigten über die Evangelien und Episteln, 2 Theile,
wenn auch schon gebraucht, aber vollständig.

A. Eysenhardt in Züllichau.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich in allen weiblichen Arbeiten Unterricht zu ertheilen gesonnen bin.

Wittve Nerger.

Montag den 14ten h. ist Concert und Tanz-Musik bei
Christianus.